

Wenn Kleine den Grossen die Show stehlen

Bereits zum zweiten Mal in seinem Jubiläumsjahr lud das Sinfonieorchester Ausserschwyz zu einem Konzert – an Ostern in der Jugendkirche

Unter dem Motto «3 Generationen Nussbaumer» durften die Zuhörer während rund einer Stunde drei Sinfonien geniessen. Unter der Leitung von Urs Bamert spielten die Musiker zwei Werke von Antonio Vivaldi und eines von Felix Mendelssohn.

Mia. Begleitet durch den Applaus der Zuhörer betraten am Ostersonntag die Musiker und Musikern pünktlich um 17 Uhr die Jugendkirche. Nachdem die Instrumente gestimmt worden waren, eröffneten die Musiker das Konzert mit der Ouvertüre aus der Oper «L'olimpiade» von Antonio Vivaldi. Obwohl der Frühling zurückgekehrt war, durfte sich das Orchester, welches seit zehn Jahren in dieser Form besteht, über eine fast gefüllte Jugendkirche freuen.

Die Besetzung des Orchesters bestand fast ausschliesslich aus Streichern. Dennoch konnte das Allegro im ersten Satz seine Lebendigkeit versprühen. Mit dem Wechsel zwischen piano und forte wurde ein Echo erzeugt, welches im Kirchenraum noch weiter zu erklingen schien. Das folgende Andante war dagegen wieder etwas langsamer und beruhigender. Unter der Leitung von Urs Bamert, der aus Sieben stammt und sich in verschiedenen Sparten der Musik betätigt,

wirkten die Musiker verschiedenen Alters gekonnt auf ihren Instrumenten. So konnte der Zuhörer ganz klar die verschiedenen Übergänge der schnellen Allegros und langsameren Andantes der Sinfonie spüren, ohne dass diese angesagt werden mussten.

Musikerfamilie als Solisten

Das zweite Werk von Vivaldi, das Concerto h-Moll für vier Violinen, bildete ganz klar den Höhepunkt des Anlasses. Zumal dieses auch zur Namensgebung des zweiten Jubiläumskonzerts diente. Zum ersten und vielleicht auch zum letzten Mal spielen drei Generationen der Musikerfamilie Nussbaumer aus Altendorf im Sinfonieorchester mit. An der Seite des bald 70-jährigen Opas Franz, welcher immer noch Geigenunterricht erteilt, und Pappas Donat, ein gefeierter Solist des Orchesters, konnten auch die zwölfjährige Seraina und der achtjährige Raphael zeigen, dass sie als einer der vier Solisten in diesem Konzert schon über herausragend hohe Spieltechniken verfügen.

In Vivaldis Konzert, welches das Hauptaugenmerk auf die vier Violinisten auslegte, wurden die zwei jungen Nachwuchsmusiker richtig gefordert. Im zweiten Teil, dem «largo e spiccato», mussten kurze und schnelle Tonfolgen mit einer speziellen Spieltechnik über die Saiten «gespickt» werden. Obwohl Raphael im Gegensatz zu seiner vier Jahre älteren



Sinfonieorchester im Vordergrund von links: Solist Donat Nussbaumer, seine Tochter Seraina, Dirigent Urs Bamert, Sohn Raphael Nussbaumer und Opa Franz Nussbaumer.
Foto: Martina Reichmuth

ren Schwester noch auf einer ½-Geige spielt, erklangen auch bei ihm mit Hilfe eines kleinen Podests alle Töne laut und klar in der Saal hinein. Man spürte überhaupt keine Nervosität. Das Geigespielen legte man ihnen in die Wiege. So wurden sie schon von klein auf gefördert. Das Publikum verlangte mit seinem Applaus nach mehr. So gewährten die vier Nussbaumer ohne Begleitung des restlichen Orchesters noch zwei zusätzliche Lieder im Quartett. Passend zu Ostern wurden die Erwachsenen mit Blumen und die Kinder mit einem Schoggihasen beglückt und verabschiedet.

Dankende Worte des Dirigenten Bevor das letzte Werk an der Reihe war, wandte sich Dirigent Urs Bamert an die Zuhörer. Er bedankte sich bei allen Gönnern und Sponsoren, welche das Konzert ermöglichten, und machte anschliessend eine kleine Einführung in die letzte Sinfonie von Felix Mendelssohn. Mendelssohn durfte durch seine Eltern eine gute Ausbildung geniessen und kam auch viel in der Welt herum. Aus den Erfahrungen von seinen Reisen entstanden auch verschiedene Sinfonien, darunter die Streichersinfonie Nr. 9 in c-Moll mit dem Namen «Schweizer Sinfonie», welche er bereits in jungen Jahren schrieb. Obwohl eigentlich nur das Trio des Scherzos mit einem Jodellied aus der Schweiz zu tun hat und dadurch den Titel «La Suisse» erhielt, ist heute das ganze Werk unter «Schweizer Sinfonie» bekannt.

Das Schweizer Stück bestach durch ein Auf und Ab von Melodien und erinnert so an Berg und Tal in der Schweiz. Im zweiten Teil, dem Andante, spielten abwechselungsweise die verschiedenen Stimmen. Es gab einen ständigen Wechsel. Die Musiker mussten konzentriert den Anweisungen des Dirigenten

folgen. Der Zuhörer hatte es hier einfacher. Er konnte den dramatischen, lieblichen, wehmütigen oder tänzerischen Tönen folgen oder sich einfach gehen lassen und die Musik geniessen. Dabei hätte man prompt auch die Zeit vergessen können, denn man merkte nur anhand der Lichtverhältnisse von draussen, dass bereits eine Stunde vergangen war, als das Konzert kurz nach 18 Uhr zu Ende ging.

Mit dem Trio des Scherzos, also dem Schweizer Teil des Werks, als Zugabe, verabschiedete sich das Sinfonieorchester von den Anwesenden.